Leipziger Tageblatt und Handels-Zeitung

Amtsblatt des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig

Abend-Ausgabe

107. Jahrgang

Bezugspreise: für Leipzig und Vororte durch unsere Träger und Spediteure 2 mal täglich ins Haus gebracht: 40 Pf. monatlich, 1.20 Mk. vierteljährlich. Bei unsern Filialen und Annahmestellen abgeholt: 75 Pf. monatlich, 2.25 Mk. vierteljährlich.
Durch die Post: innerhalb Deutschlands und der deutschen Kolonien vierteljährlich 3.00 Mk., monatlich 1.50 Mk., ausschließlich Postbestellgeld.
Das Leipziger Tageblatt erscheint 2mal täglich, Sonn- u. Feiertags nur 1mal.
Redaktion und Geschäftsstelle: Johannisgasse Nr. 8.
Fernsprech-Anschluß Nr. 14692, 14693 und 14694.

Anzeigenpreise: für Inserate aus Leipzig und Umgebung die 1spaltige Petitzeile 25 Pf., die Reklamezeile 1 Mk., von auswärts 30 Pf., Reklamen 1.00 Mk. Inserate von Behörden im amtlichen Teil die Petitzeile 50 Pf. Geschäftsanzeigen mit Platzvorschrift im Preise erhöht. Rabatt nach Tarif. Beilagegebühr: Gesamtauflage 5 Mk. pro Tausend exkl. Postgebühr. Teilbeilage höher.
Anzeigen-Annahme: Johannisgasse 8, bei sämtlichen Filialen und allen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Berliner Redaktion: Jn den Zelten 9.
Fernsprech-Anschluß: Amt Moabit Nr. 467.

Nr. 358. Donnerstag, den 17. Juli. 1913.

Eine Vermittlung der Grossmächte?

Im letzten Augenblick — man kann es, ohne Pessimist zu sein, ruhig sagen — haben sich die Großmächte an das Werk gemacht, den Frieden herbeizuführen. Durch das Vordringen der Türkei ist die Lage dermaßen erschwert worden, daß jeder Tag ernste Verwicklungen herbeiführen kann. Infolgedessen hat die russische und französische Diplomatie den Balkanstaaten entschlossene Weisungen zugehen lassen, unverzüglich sich miteinander ins Einvernehmen zu setzen. Schon macht sich aber der neue Zweibund geltend: Oesterreich will nicht dulden, daß Bulgarien zerschmettert, das heißt den Bedingungen seiner Besieger auf Gnade und Ungnade ausgeliefert wird. Man wird abwarten müssen, ob die russische Regierung den österreichischen Vorstellungen nachgeben und nun selbst die Verhandlungen leiten, mit anderen Worten, die Einladungen zur Petersburger Konferenz neu ergehen lassen, oder aber auf Serbien und Griechenland einen Druck ausüben wird, in ihren Forderungen und Ansprüchen ein gerechtes Maß sich aufzuerlegen.

Folgende Drahtmeldungen liegen vor:

Ein österreichisch-russischer Konflikt.

Paris, 17. Juli. Der Petersburger Korrespondent des „Figaro" telegraphiert, der österreichisch-ungarische Botschafter habe infolge der ihm zugekommenen dringenden Weisungen einen Schritt bei der russischen Regierung unternommen und die Notwendigkeit betont, den Feindseligkeiten ungesäumt Einhalt zu tun, da seine Regierung eine Zerschmetterung Bulgariens nicht dulden könnte.

Die Vermittelung Frankreichs.

Paris, 17. Juli. Nach einer Meldung beauftragte Minister Pichon telegraphisch den Gesandten in Sofia, der bulgarischen Regierung dringend zu empfehlen, daß sie schleunigst einen Bevollmächtigten nach Nisch entsende, um mit den Vertretern Serbiens, Griechenlands und Montenegros über den sofortigen Friedensschluß zu verhandeln. Ferner telegraphierte Minister Pichon an den französischen Vertreter in Konstantinopel, damit dieser im Einvernehmen mit den Botschaftern der anderen Großmächte einen Schritt bei der Pforte unternehme, um von ihr zu verlangen, daß sie den Londoner Friedensvertrag einhalte und die Truppen an die Linie Enos-Midia zurückbeordere. Schließlich habe Pichon auch einen Schritt in Bukarest vorgeschlagen, damit die rumänischen Truppen nicht in Sofia einrücken.

Rumänien und die Friedensbedingungen.

* **Bukarest,** 17. Juli. In einer Note an die Großmächte legt die rumänische Regierung die Gesichtspunkte dar, die für Rumänien beim Abschluß des allgemeinen Friedens maßgebend seien, und erklärt ferner, daß die Dobrudscha-Grenze die Orte Turtukhai, Dobritsch und Baltschik entlang laufe, jedoch im einzelnen so, daß sie eine strategische Grenze im modernen Sinne darstelle.

Die Regierung hat Maßregeln ergriffen, um den Ankauf von Land in den neu besetzten Gebieten zu Schleuderpreisen zu verhindern. Dem Parlament wird ein Gesetz mit rückwirkender Kraft vorgelegt werden, das derartige Käufe annuliert. Der Staat wird sich das Vorkaufsrecht sichern, um rumänische Kolonisten anzusiedeln.

Der Vormarsch der Türkei.

Konstantinopel, 17. Juli. Die Türken haben den Marsch fortgesetzt. Die Eisenbahnzüge fahren bis Tschorlu. Den Zeitungen zufolge haben die Türken gestern abend Midia besetzt. Die Bulgaren haben in Silivri Unterseeminen zurückgelassen, die die türkischen Behörden entfernen lassen.

Sofia, 17. Juli. Ein Telegramm des Gouverneurs von Kirkkilisse meldet, daß die Türken sich des Bahnhofs von Lüle-Burgas bemächtigt haben und auf Uzun Köprü vorrücken. Ministerpräsident Danew hat die Mächte, in Konstantinopel dringende Schritte zu unternehmen, um den Marsch der türkischen Truppen anzuhalten.

Konstantinopel, 17. Juli. Die Türken setzen ihren Marsch ohne Widerstand fort. Voraussichtlich wird heute die Linie Midia-Enos vollständig besetzt sein. Der bulgarische Gouverneur in Rodosto und einige Beamte und Gendarmen wurden zu Gefangenen gemacht. Die Beamten werden wieder freigelassen. In Rodosto wurde ein türkischer Gouverneur eingesetzt. Das ökumenische Patriarchat hat beschlossen, den Gesandtschaften ein Memorandum gegen die Ausschreitungen der Bulgaren zu unterbreiten.

Das neue bulgarische Kabinett.

Frankfurt a. M., 17. Juli. Die „Frankfurter Zeitung" meldet aus Sofia vom 16. Juli 6 Uhr 10 Min. nachmittags:

Malinow ist beauftragt worden, ein Kabinett der patriotischen Konzentration aus den Parteiführern zu bilden. Vorläufig haben nur die Sozialisten abgesagt.

Niederlage der Bulgaren bei Küstendil?

Belgrad, 17. Juli. Am 15. Juli 4 Uhr nachmittags besetzte eine serbische Abteilung nach heftigem Kampfe gegen den rechten bulgarischen Flügel eine vorgeschobene Stellung bei Küstendil. Der Feind erlitt außerordentlich große Verluste und wurde in großer Unordnung zerstreut.

Aus dem rumänischen Senat.

Bukarest, 17. Juli. Der ehemalige Minister des Aeußeren Johann Lahovary ist an stelle Theodor Rosetti's, der aus Gesundheitsrücksichten zurückgetreten ist, zum Präsidenten des Senats gewählt worden. — Der Senat hat ein Gesetz angenommen, das die Verhängung des Belagerungszustandes, wenn sie notwendig werden sollte, zuläßt. Die Kammer hat einen Rüstungskredit von 8 910 000 Francs und einen Kredit von 100 000 000 Francs für Rüstungszwecke bewilligt. Die Deputierten erklärten, auf ihre Tagegelder zugunsten der Unterstützung von Familien Mobilgemachter zu verzichten.

Die Bulgaren auf der Flucht.

Bukarest, 17. Juli. Blättermeldungen zufolge haben die Bulgaren bei Rustschuk drei Monitore und zwei Kanonenboote versenkt, um sie vor der Eroberung durch die Rumänen zu bewahren.

Die Untersuchung der bulgarischen Greueltaten.

Paris, 17. Juli. Die „Agence Havas" meldet aus Athen: Die Generalkonsuln Oesterreich-Ungarns und Italiens in Saloniki haben sich nach Serres begeben, um über die von den Bulgaren begangenen Ausschreitungen Untersuchungen anzustellen. Die Konsuln wurden vom König im Hauptquartier empfangen.

Athen, 17. Juli. Die französische Regierung hat dem 1. Sekretär und dem Militärattachee der französischen Botschaft den Auftrag erteilt, sofort nach Mazedonien abzureisen, um dort über die von den Bulgaren begangenen Massakres nachzuforschen und Bericht zu erstatten.

Saloniki, 17. Juli. („Agence d'Athènes".) Die bulgarischen Truppen haben bei der Flucht von Lahana und Demir-Hissar große Grausamkeiten verübt. 104 Notabeln wurden durch Bajonettstiche getötet oder verwundet. Die Ausschreitungen der Bulgaren richteten sich auch gegen Frauen, Kinder und Greise. Dem Erzbischof und drei Priestern wurden die Augen ausgestochen und die Arme abgeschnitten. Diese Grausamkeiten sind von regulären Soldaten des 2. und 21. Regiments sowie von Offizieren dieser Regimenter verübt worden.

Der Bürgerkrieg in China.

Der Süden Chinas ist von wachsender Erregung gegen den Norden ergriffen. Yuanschikais Herrschaft ist von einer offenen Revolution bedroht. Was die eigentliche Veranlassung gewesen ist (die Fünfmächteanleihe?) läßt sich noch nicht genau sagen. Jedenfalls ist es bereits zu schweren Zusammenstößen gekommen, und die Tatsache, daß Rußland, das bereits eine Drohnote überreicht hat, und Japan anscheinend zusammengehen, beweist, daß für die Zukunft noch manches zu erwarten ist. Sollte sich die Nachricht bestätigen, daß in Nanking auch das deutsche Konsulat bedroht ist, so ist es Pflicht der deutschen Regierung, unverzüglich energische Schritte in die Wege zu leiten.

Das deutsche Konsulat in Nanking bedroht.

London, 17. Juli. Das Reutersche Bureau meldet aus Peking:

Das deutsche Konsulat in Nanking wurde von Insurgenten umzingelt, augenscheinlich, weil die Deutschen kürzlich die Auslieferung von zwei chinesischen Revolutionären aus der deutschen Konzession in Hankau zugelassen hätten. Falls ein Angriff erfolgt, beabsichtigen die Deutschen, ihre eigenen Verteidigungsmaßregeln zu treffen.

Pulcinella will ins Zuchthaus.

Von **Arnold Höllriegel.**

Ein Sonntagnachmittag in Rom. Die Sonne geht unter — und zugleich erscheint inmitten der glorreichen Trümmer des palatinischen Kaiserpalastes ein Mann mit Königlich Italienischer Amtsmütze und brüllt mich an: „Uscita! Uscita!"

Zu Deutsch, ich soll mich zum Teufel packen und machen, daß ich von dem Ruinenberg hinunterkomme. Von Sonnenuntergang bis zum Morgen gehört der Palatin seinen Gespenstern.

Und hinaus. Elektrische Straßenbahnen. Das Abendblatt der „Tribuna", ausgeheult von hundert verrückten Zeitungsjungen.

Das ist Rom! Die alten Trümmer, all die zerstörte Herrlichkeit — dann, in prunkenden Kirchen, in heiteren Palästen das goldene Erdenwunder der Renaissance — und dann Elektrische, Automobile, Zeitungen, Kinos.

Das Kino, das ich betrete, ist wie alle Kinos. Vielleicht etwas schmieriger. Eine Bar als Vorraum, dann der Saal selbst — eine große Höhle, die nicht gut riecht. Ich setze mich und sehe, daß ich zwischen lauter kleinen Leuten bin. Arbeiterkinder, die am Sonntag ins Kino dürfen. Hier und da ein hübsches junges Mädel mit dem Liebsten. Alles schwatzt, und niemand achtet so recht auf den Film, der eben abgeschnurrt wird. Es ist, als ob man auf etwas Besonderes warte.

Und richtig — sobald der Film zu Ende ist, kommt eine Ueberraschung. Die weiße Wand wird entfernt und dahinter kommt ein schmales Podium zum Vorschein. Hinter dem Podium eine schmierige Dekoration. Das Kino hat sich plötzlich in ein Theater verwandelt. Wieder einmal ein radikaler Wechsel: wir waren bei der Volksunterhaltung von 1913 und plötzlich sind wir bei der Volksunterhaltung von — sagen wir — 1713. Es ist eine echte italienische Maskenkomödie, die man uns vorzuspielen gedenkt.

Auf dem winzigen Podium erscheint er — der Unverwüstliche, der Unsterbliche — erscheint Hanswurst, Harlekin — erscheint Pulcinella. Er trägt die Tracht seiner Ahnen. Es ist 1913, aber mitten im modernen Rom der elektrischen Straßenbahnen erscheint das Gewand mit den weißen Aermeln und umfangreichen Hosen — erscheint die spitze Bajazzomütze, die klappernde Pritsche, die schwarze Maske.

Aber beim Eintreten nimmt Pulcinella die Maske ein bißchen ab und zeigt ein drollig geschminktes Gesicht. Das Publikum jubelt laut. Pulcinella grüßt, bindet die Maske wieder um, knallt mit der Pritsche und das Stück beginnt.

Pulcinella hat einen Freund, einen fettigen, kleinen Kerl, der auch sehr drollig ist. Die beiden sind verliebt. Ihre Freundinnen sind die Töchter des Kerkermeisters. Die beiden Damen kommen aus dem Gefängnis heraus und umarmen Pulcinella und seinen Freund und kokettieren mit dem Publikum und sind zwei reizende junge Römermädel — eine fein und schlank und braun, die andere schwarz, majestätisch, mit dem Blick von Raffaels Fornarina oder der Juno Ludovisi. Und wie gut sich die Mädchen auf dem engen Podium bewegen! Aber sie müssen gleich wieder weg — der Papa Kerkermeister erlaubt ihnen absolut nicht, auszugehen und mit Pulcinella schön zu tun. Pulcinella weint herzzerbrechend. Aber es hilft nichts. Er und sein fetter Freund können nicht bei den Geliebten bleiben — außer, wenn sie etwas anstellen und eingesperrt werden. Dann, ja dann könnten sie den ganzen Tag mit den Freundinnen beisammen sein. Die Schlanke, Braune, sagt das und lächelt. Die majestätische Schwarze lächelt auch. Sie gehen lächelnd durch die Seitenkulisse ab. Wie könnte Pulcinella widerstehen?

Also, er muß ein Verbrechen begehen. Gewissenskrämpfe schütteln seine weiten Aermel. Aber er muß. Ha! Da kommt ein wackliger Alter mit braunem Zylinder. Den werden Pulcinella und Don Felice attackieren. Sie stürzen sich auf ihn und geben ihm eine Prachtohrfeige. Dann stellen sie sich sanftmütig hin und sagen: „So, wir möchten ins Gefängnis!"

Aber die Jugend hat in diesem Leben nun einmal Pech. Der Alte hat Zahnschmerzen gehabt — und die beiden Ohrfeigen haben ihn von dem faulen Zahn befreit. Er zeigt den Zahn jubelnd — der Zahn ist zehn Zentimeter lang. Der Alte ist glücklich. Er greift in die Tasche und gibt dem Pulcinella fünf Lire und dem Don Felice fünf Lire. Dann geht er vergnügt ab.

Und Pulcinella steht entgeistert da. Er wollte doch ins Gefängnis! Wird die Tugend so belohnt? Ha! Jetzt hilft nichts als ein Raubanfall. Da kommt schon ein junger Mann mit einer großen Schachtel. Schwupps! Die beiden reißen ihm die Schachtel weg. „Haltet den Dieb!" brüllen beide. Auf das Geschrei hin erscheint wieder der Alte. Pulcinella ist glücklich, schlägt einen Purzelbaum und bittet inbrünstig um Einlaß ins Zuchthaus.

Aber die Tugend hat immer wieder Pech. Nämlich diese Schachtel ist voll Diamanten — sie sieht ganz danach aus — und der junge Mann hat sie dem Alten gestohlen. Der Alte hat seine Schachtel wieder, ist glücklich, bedankt sich bei Pulcinella und dem fettigen Felice und gibt ihnen wieder Geld. Die beiden starren einander abgrunddüster an. Ha! Jetzt hilft überhaupt nur noch eins — Mord! Sie gehen, um Waffen zu holen.

Sobald sie weg sind, kommt ein Mann in schwarzem Mantel und mit einem unheimlichen, langen Bart. Er stellt sich hin, blickt düster ins Publikum und verrät, daß er der berühmte Räuberhauptmann ist. Einen Preis von 600 Scudi hat der Gouverneur auf seinen Kopf gesetzt. Aber sie sollen ihn nicht haben!

Nachdem er das energisch versichert hat, nimmt der Bandit einen Stuhl, rückt ihn vor die Gefängnistür, setzt sich und schläft ein. Leise, leise, kommen Pulcinella und Don Felice. Sie tragen lange Rapiere. Ha! Da sitzt ja ein Opfer!

Pulcinella hebt das Mordgewehr — und läuft davon. Don Felice sagt: „Feigling!", hebt das Mordgewehr zum Stoße — und läuft auch davon. Pulcinella lacht den Kumpan aus, und jetzt rücken sie, schlotternd und schlabbernd, gemeinsam an. Da erwacht der Räuberhauptmann. Er sieht die Waffen — er schreit: „Ihr sollt mich nicht haben!", zieht einen Dolch und ersticht sich in der grausamsten Weise.

„Mord!" schreit Pulcinella. „Mord!" quietscht Don Felice. Der Alte kommt aus dem Haus, macht ein strenges Gesicht und sagt: „Also diesmal werdet ihr wirklich eingesperrt." „Ja", sagt Pulcinella, „ich habe ihn gemördert!" „Nein, ich!" sagt Felice. „Ihr seid Helden!" sagt der Alte, der unterdessen das arme Opfer näher angesehen hat. „Das ist doch der berühmte Räuberhauptmann, und ihr bekommt dafür, daß ihr ihn umgebracht habt, sechshundert Scudi."

„Schuft!" sagt Pulcinella und prügelt mit der Pritsche auf den Alten los, daß das Publikum nur so brüllt.

„Schuft!" sagt Don Felice und schwingt sein Spazierstöckchen. „Wir wollen ins Zuchthaus!"

„Ja, warum denn?" fragt der Alte, und erfährt es. Dann lacht er die beiden aus. „Ihr habt ja jetzt Geld und könnt die Mädel heiraten!" Husch, da sind die Mädel schon. Die Braune küßt Pulcinella auf die schwarze Riesennase der Maske.

Das Publikum jauchzt. Pulcinella lüftet die Maske und bittet demütig um geneigten Besuch der nächsten Vorstellung. Und schon wieder arbeitet der Kinematograph. Die Einlage ist vorbei, jetzt kommen wieder die Films . . .

Und das ist Rom: Commedia dell'Arte zwischen den Films. Karrarische Marmorsäulen zwischen den Schienen der Elektrischen. Zwischen all den mechanischen Dingen des modernen Daseins doch noch ein bißchen wirkliches, warmes Leben, doch noch viel alte, zerfallene, beschmutzte, göttliche Kunst.

Kunst und Wissenschaft.

* **Amtliche Nachrichten von der Universität Leipzig.** Das Dekanat der hiesigen Medizinischen Fakultät wird am 31. Oktober dieses Jahres auf den Geheimen Medizinalrat Professor Dr. med. Sattler übergehen.

* **Die Zoppoter Waldfestspiele** begannen, wie uns geschrieben wird, mit einer von Oberregisseur Walther-Schäffer-Chemnitz glücklich inszenierten Aufführung der „Maienkönigin" von Gluck. Nach der Aufführung von Thuilles „Lobetanz" und Humperdincks „Hänsel und Gretel" ist auch der neue Versuch vorzüglich gelungen. Die Aufführung fand zum Besten des Roten-Kreuz-Vereins statt. Die Kapelle stand unter Leitung des Dr. Hegy-Danzig, der den Schönheiten der bei aller Einfachheit reizenden Instrumentation mit feinem Empfinden nachgegangen war.

* **Siegmund Bachrich †.** In Wien ist im 73. Lebensjahre der bekannte Musiker Siegmund Bachrich gestorben. Bachrich war nicht nur ein bedeutender Violinspieler, sondern er betätigte sich auch als Komponist. Er war früher Professor am Wiener Konservatorium und Mitglied des Philharmonischen und des Hofopernorchesters.

* **Aus der Gelehrtenwelt.** Die Rektoratswahl an der Universität München hat in diesem Jahre einen heftigen Streit entfacht, weil die Philosophen als stärkste Fakultät sich durch den Turnus mit den kleineren Fakultäten benachteiligt fühlten und ihn zu durchbrechen trachteten. Bei der Vorwahl kam es zu einem heftigen Zusammenstoß. Gewählt wurde nun mit 49 von 96 Stimmen der im 73. Lebensjahre stehende Professor Dr. Georg Ritter von Mayr, der frühere Unterstaatssekretär für Elsaß-Lothringen, Ordinarius für Statistik, Finanzwissenschaft und Nationalökonomie in der staatswirtschaftlichen Fakultät, der 1895 nach München berufene agrarische Gegner Bretanos. — Wie die „Morgenpost" von gutunterrichteter Seite wissen will, soll Geheimrat His, entgegen früheren Meldungen, doch den Ruf als Nachfolger Professor von Noordens in Wien angenommen haben. Geheimrat His befindet sich jedenfalls z. Zt. in Wien. — Prof. Dr. Pflug, Professor an der Akademie Posen, ist in Misdroy plötzlich gestorben. — Der Vertreter der semitischen Philologie an der Universität Göttingen, Geh. Regierungsrat Prof. Dr. theol., jur. et phil. Julius Wellhausen, gedenkt von seinem Lehramte zurückzutreten. — Der österreichische Unterrichtsminister hat den Beschluß des Professorenkollegiums der medizinischen Fakultät der Universität in Wien, dem Dr. Richard Kretz die Venia docendi für pathologische Anatomie an der genannten Fakultät wieder zu verleihen, bestätigt. — Professor Augusto Murri, der Inhaber des Lehrstuhls für medizinische Klinik an der Universität Bologna, ist an einer schweren Mastdarmentzündung erkrankt und muß sich einer Operation unterwerfen. Professor Murri ist einer der bedeutendsten Kliniker Italiens.

* **Der neue „Poeta laureatus",** Robert Bridge, dessen Wahl zum Poeta Laureatus an Stelle des vor kurzem verstorbenen Alfred Austinus, wie jetzt aus London mitgeteilt wird, erfolgte, steht jetzt im 70. Lebensjahre und war ursprünglich praktischer Arzt. Seit 1882 lebt er als Privatmann zu Yattendon in Berkshire. Seine „Kleineren Gedichte" erschienen 1890 und damit drang Bridge in weitere Kreise, während die kostbare Ausstattung seines Werkes „Wachstum und Liebe" zwar nur die Aufmerksamkeit der Bibliophilen erweckt hatte.

SLUB
Wir führen Wissen.